

KARFREITAG 2018

Liebe Mitchristen,

auf meiner ersten Kaplanstelle fand ich im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung eine alte Tradition vor – nämlich mit den Kindern den Film „Marcellino – pan et vino“ anzuschauen. Vielleicht kennen sie diesen alten Schwarz-Weiß-Film ja noch. In einer sehr berührenden, emotionalen, ja sentimental und frommen Art und Weise schildert er, wie ein Findelkind von den Brüdern eines Klosters mit viel Liebe großgezogen wird. Eines Tages sieht dieser kleine Marcelino auf dem Speicher jenes Klosters zwischen Spinnenweben und allerhand abgestelltem ein großes Kreuz, mit einem Corpus, das ihn sehr beeindruckt. So sehr, dass diese gekreuzigte Jesus zu sprechen beginnt, und sich eine Freundschaft entwickelt, die den kleinen Marcellino zum Räuber werden lässt, weil er aus Mitleid mit dem armen hungrigen Mann in der Küche Brot und Wein klaut, um sie ihm heimlich nach oben zu bringen. Gerne nimmt dieser Corpus die Gabe an, und verspricht dem kleinen, dass er bald zu seiner Mutter kommen wird, die gestorben ist, und die er so sehr vermisst. Der Film endet dann mit einem Blick auf den Grabstein des kleinen Jungen. Eine berührende Geschichte, aber – so dachte ich nach dem ersten schauen – irgendwie auch gruselig und unheimlich für die Kinder. Grund für so manche unruhige Nächte und Träume.

Wir haben dann einen anderen Film ausgesucht. Wir erinnern uns: auch Don Camillo wurde mehrfach vom Kreuz, dem sogenannten „crossifissio parlante“ zur christlichen Räson gerufen.

Ein Kreuz , das spricht! Auch in dieser Stunde geht es darum, was uns dieses Geschehen des Karfreitag sagen will, sagen kann. Wahrlich jenseits aller Film und Kinowelt – sondern mitten hinein in unser wirkliches Leben. Wir müssen gestehen: Ansprechend und vielversprechend ist es auf den ersten Blick natürlich nicht, in dieser Stunde eingeladen zu sein, sich an die brutale Hinrichtung eines

unschuldigen und Gerechten zu erinnern und sein qualvolles Sterben zu verfolgen.

Da ist es für viele schon ansprechender, attraktiver und verlockender, das schöne Wetter zu einem Nachmittagsspaziergang zu nutzen, oder aus dem Karfreitag einen car-Freitag mit c – also einen Autofreitag zu machen, bei dem die schnellen Autos frisch „getunt“ zur ersten Ausfahrt PS stark auf die Straße rollen.

Auch heute gilt wie damals schon: jeder von uns muss selbst seinen Standpunkt zum Kreuz suchen und finden – Position beziehen.

Ich für mich kann nur sagen:

Mich macht das Kreuzesgeschehen immer wieder neu betroffen, staunen und sprachlos, und darin hin und hergerissen zwischen Ablehnung und Entsetzen einerseits und Anlehnung und Zufluchtsort andererseits. Inmitten dieser Sprachlosigkeit beginnt das Kreuz für mich aber eben auch tröstlich zu sprechen. Und dieses Sprechen bindet mich, ja verbindet in seinem Sprechen die Wunden meines Herzens, und bewahrt mich so davor, kopflos dem Kreuz zu fliehen. Deshalb spricht mich das Kreuz Jesu an, weil es für mich verborgener Ausdruck eines unglaublichen Versprechens Gottes ist, Versprechen seiner leidenschaftlichen Liebe, seiner Nähe und Treue – bis in den Tod. Als Emmanuel, als Gott mit uns, hat er bis in die tiefsten Abgründe unserer menschlichen Existenz mein Leben mit mir geteilt. Seitdem Jesus selbst im Garten Gethsemani aus Angst Blut geschwitzt hat, seitdem er am Kreuz gerufen hat: warum hast du mich verlassen... braucht sich keiner mehr seiner Angst, seiner Verlassenheit, seiner Klage, seines ganz persönlichen "Warums" zu schämen. Am Karfreitag ist er uns endgültig und radikal zum Bruder geworden. Ein Bruder im Leiden, ein Bruder im Fragen, ein Mensch, der den Zweifel kennt, die Angst und den Schmerz der Einsamkeit. Ein Bruder, der mich versteht aus erster Hand – aus erstem Herzen. Der Karfreitag erzählt mir von der Tiefe des Lebens. Er bewahrt mich davor zum Traamtänzer zu verkommen, in dessen Leben das Leid

einfach nicht vorkommt, der alles Schwere verdrängen und ausklammern muss. Diese Stunde befreit mich als Christ Realist zu sein – weil Er die ganze Realität mit mir teilt! Im Hinschauen auf das Kreuz sensibilisiert er mich für die Kreuze aus Fleisch und Blut im Hier und heute. So haben wir unsere Firmlinge in der letzten Firmstunde eingeladen, Kreuze zu gestalten, wahrzunehmen, wo Menschen heute Kreuze tragen und erleiden – ganz konkret – vielleicht nehmen sie sich nachher die Zeit – sie anzuschauen und zu lesen - Mobbing ist da zu lesen, Leistungsdruck in der Schule, Einsamkeit in der Menge. In einem Interview mit einigen Firmlingen hatte ich die Frage gestellt: Bist Du Jesus denn irgendwie schon mal begegnet. Eine ehrliche und mutige Antwort eines Firmling war: Manchmal, wenn ich mich ganz alleine fühle, und keinen habe, mit dem ich reden kann, und wenn ich dann mit Jesus rede, und ihm alles sage, dann spüre ich, dass ich nicht alleine bin, dass er da ist und mich versteht. Paul Claudel hat es so gesagt: Jesus kam nicht, um das Leiden wegzunehmen, sondern um es mit seiner Gegenwart zu erfüllen. Gott kennt den Tod von innen. Liebe Mitchristen, der Karfreitag hilft mir, mich in diesen dunklen Stunden zurecht zu finden, weil ich unter meinem Kreuz Gott selbst finden kann. Wie es beim heiligen Bruno von Köln heißt: Das Kreuz steht fest, während die Welt sich weiter dreht. Für den, der glaubt, kann das Kreuz auch heute wirklich zu **dem** Halte und Ruhepunkt seines Lebens werden. Die einen behaupten: Gott ist tot. Wir dürfen glauben: Gott ist im Tod da! Diese seine verborgenen Gegenwart bekam wohl auch ein junger Mann zu spüren, von dem Ruth Schumann in ihrer Erzählung „der schwarze König“ berichtet. In einer Gemeinde im Süddeutschen findet sich zum ersten Mal keiner, der bei der Karfreitagsprozession ein schweres Holzkreuz zu einer entfernten Kapelle trägt. Schließlich meldet sich ein junger Mann, der selber gar nicht religiös ist, und darin eher ein Kräfteressen sieht. Er will wissen, ob er so gebaut ist, dieses schwere Kreuz so lang tragen zu können, und willigt ein, unter der Bedingung, dass ihn nur ja keiner von den Frommen erkennt.

Darum schlüpft er in ein Büßergewand, und ist für alle unerkennlich. Der Pastor ist froh – Hauptsache die Prozession muss nicht ausfallen. Der junge Mann trägt das Kreuz, und es wird schwerer und schwerer. Er bricht fast zusammen, und mit ihm sein Stolz. Aber er schafft es bis zum Ende.

Ihm dann eine Erfrischung reichend sagt der Pfarrer zu ihm: wunderbar haben sie es gemacht. Und es hat sie bestimmt auch keiner erkannt. Darauf antwortet der junge Mann: Einer doch! ER mich und ich IHN.

Scheint's ist unterwegs still und heimlich unerwartet etwas passiert.

Jesus ist ihm passiert – hat ihn irgendwie angesprochen und einen heilsamen leisen Dialog eröffnet.

Keiner hat Sie erkannt!

Einer doch: Er mich und ich IHN!

Gebe Gott, dass wir alle nachher bei der Kreuzverehrung im leisen Dialog hören, was Er und in dieser Stunde ganz persönlich Heilsames sagen will.